

MARIAN KOWALCZYK SAC

DIE ROLLE DER ENZYKLIKEN VON SELIGGESPROCHENEM JOHANN PAUL II. FÜR DIE GESTALTUNG DES CHRISTENLEBENS

1. LEITGEDANKEN DER PROGRAMMENZYKLIKEN

Es gilt allgemein, dass die erste Enzyklika Johann Pauls II., die mit den aussagekräftigen Worten *Redemptor hominis* (im folgenden RH) beginnt, das Programm des ganzen Pontifikats des polnischen Papstes für die Kirche der Jahrhundertwende enthalte¹. Doch macht eine vertiefte Überlegung zur Gesamtheit des päpstlichen Dienstes die Feststellung möglich, dass das Programm des Pontifikats des am Barmherzigkeitssonntag, dem 1. Mai 2011, seliggesprochenen Papstes die Botschaft der zwei Programmenzykliken enthält, mit denen die dritte untrennbar verbunden ist. Es geht nämlich darum, dass die genannte Enzyklika *Redemptor hominis* die Enzyklika *Dives in Misericordia* (im folgenden DiM)² und – in gewissem Umfang – die Enzyklika über den Heiligen Geist *Dominum et Vivificantem* (im folgenden DeV)³ vervollständigen muss. Von der Notwendigkeit der Zusammenlegung zeugt die Tatsache, dass Jesus in seiner Kirche ununterbrochen dahin wirke, mit kraft des Heiligen Geistes den mit seinem Erbarmen reichlich ausgestatteten Gott als denjenigen Vater auf die vollkommenste und höchst vollständige Weise

Dr hab. MARIAN KOWALCZYK SAC, prof. UKSW – kierownik Katedry Teologii Pozytywnej UKSW; adres do korespondencji – e-mail: mkowalczyk@sac.org.pl

¹ Vgl. W. Z a g r o d z k i, *Kościół w służbie odkupieniu w świetle encykliki „Redemptor hominis” Jana Pawła II*, „Studia Redemptorystowskie” 4(2006), S. 181-192.

² Vgl. J. M a j k a, *Kościół jako dalszy ciąg miłosierdzia Chrystusa*, in: *Ewangelia miłosierdzia*, red. W. Granat, Poznań–Warszawa 1980, S. 175-228.

³ Vgl. J. D. S z c z u r e k, *Pojęcie miłości w encyklice Jana Pawła II „Dominum et Vivificantem*, „Analecta Cracoviensia” 35(2003), S. 257-271.

zu offenbaren, der – gemäß der Lehre Johann Pauls II. – „uns lässt, uns in Christus zu sehen“ (DiM 15)⁴.

Mit Bezug auf die erste Enzyklika des Pontifikats, die knapp fünf Monate nach der Wahl von Kardinal Karol Wojtyła auf den Petersthron veröffentlicht wurde, muss darauf verwiesen werden, dass die Worte ihrer grundlegenden Botschaft wegen eine beträchtliche Sensation hervorgerufen haben. Dem Anschein nach wichen sie von bisherigen Sitten völlig ab, indem sie als die Hauptbotschaft des Programms vom gerade begonnenen Pontifikat die kennzeichnenden Worte annahmen: „Der Mensch ist der Weg der Kirche“ (RH 14). Auf diese Formulierung reagierten die Kreise der Traditionalisten heftig. Sie warnten Rom vor Apostasie, meinten – nach Maßgabe des Inhalts von Marienoffenbarungen von La Salette – „Rom werde den Glauben verlieren“.

Trotz alledem scheute Johann Paul II. nicht, in seiner ersten Enzyklika vom Menschen als dem Weg der Kirche ganze fünfmal zu schreiben, und dann an diesen Ausdruck in seinen weiteren Schriften (Enzykliken, Adhortationen, Apostelbriefe), wie auch in unzähligen Botschaften, Homilien und Reden während seines knapp 26-jährigen Pontifikats anzuknüpfen. Dies trifft insbesondere auf die zweite, die programmässige Enzyklika dieses Pontifikats *Dives in Misericordia* zu, die vom Kultus des Erbarmens Gottes laut den Offenbarungen der hl. Faustyna Kowalska⁵ ausgehen. Der Kultus der Barmherzigkeit Gottes – so hat der Papst in Łagiewniki selbst zugegeben – prägte das Erscheinungsbild seines Pontifikats. Heute danken wir mit dem mittlerweile seliggesprochenen Heiligen Vater der Vorsehung Gottes, dass Ihm es gegeben war, das Fest der Barmherzigkeit Gottes einzuführen und dieser Barmherzigkeit die ganze Welt anzuvertrauen, dabei ihren personalistischen Charakter als Rettung der Menschheit vor der drohenden Zivilisation des Todes erscheinen zu lassen⁶.

Hört man sich in die persönliche Erinnerung des polnischen Papstes an die Beziehungen mit Łagiewniki während des 2. Weltkrieges ein, kann man ohne Übertreibung erkennen, dass die Aussagen „der Mensch ist der Weg der

⁴ Vgl. S. H a ł a s, *Bóg jako Ojciec miłosierdzia (2 Kor 1, 3). Biblijne powiązanie Bożego miłosierdzia z ojcostwem*, „*Verbum Vitae*” 3(2003), S. 163-179.

⁵ Vgl. P. B o r t k i e w i c z, *Siostra Faustyna, czyli miłosierdzie jako nowe imię cywilizacji*, „*Teologia Polityczna*” 3(2005-2006), S. 273-280.

⁶ Vgl. *La concezione personalistica della misericordia nell'enciclica „Dives in misericordia” di Giovanni Paolo II*, in: *Morale e redenzione*, Hrsg. L. Alvarez, S. Majorano, Roma 1983, S. 197-216.

Kirche" und „Gott ist an Barmherzigkeit reich" als Leitmotive – nicht nur seiner ersten Enzyklika, sondern des ganzen Pontifikats – aus der persönlichen Erfahrung Karol Wojtyła als eines einfachen Arbeiters, eines Laienanhängers Christi, eines Klerikers, eines jungen Seelsorgers, eines für Probleme der Menschen offenen Gelehrten und insbesondere eines Krakauer Bischofs und des Bischofs von Rom abgeleitet werden. Die konsequente Umsetzung des Inhalts der obigen Idiome bewirkte, dass die durch Johann Paul II. unermüdlich verkündete Wahrheit von der unerhörten Würde des Menschen alle Menschen, auch die unter immer größer werdenden Grausamkeiten von Terrorismus, Waffenkonflikte, Kriege und Katastrophen der zeitgenössischen Welt leidenden, erweiternd umfasst⁷. Ausdrücklich zeugen hiervon die beim Treffen mit Gläubigen in Sosnowiec, 14 VI 1999, verkündeten Worte. Der Papst sprach damals: „Die Zeiten ändern sich, die Menschen ändern sich und Umstände ändern sich, neue Probleme entstehen. Die Kirche soll dieser Änderungen auch gewahr werden, sie muss sich den dadurch auftauchenden Herausforderungen stellen. Der Mensch ist der erste und der grundlegende Weg der Kirche, der Weg ihres täglichen Lebens und ihrer Erfahrung“.

Johann Paul II. wollte demnach, dass der zeitgenössische Mensch sich in der ganzen Wahrheit seiner Existenz, des persönlichen und zugleich „gemeinschaftlichen" und „gesellschaftlichen" Daseins, des Alles bewusst sei, was dem entgegengesetzt zu sein scheint, dass „das menschliche Leben immer menschlicher werde", dass Alles das, woraus dieses Leben besteht, der wahren Würde des Menschen entspreche (RH 14). Deshalb beklagte er tief all das, was auf das Wohl der Person, zunächst der Gottesperson, dann der menschlichen Person zielte. Dem Papst war voll bewusst, wie dies die Personengemeinschaft, die von Natur her eine Familie bildet und heute vom mangelnden Respekt fürs Leben betroffen ist und dabei immer öfter den Versuchungen der Zivilisation des Todes erliegt, am meisten verletzt. Aus dem Grunde war er überzeugt, dass die einzige Rettung für die menschliche Familie, somit für das Fortbestehen der Völker und Nationen, die Herbeirufung des Geistes sei, der unsere Herzen mit Himmelsgnaden erfüllt⁸.

Dem Papst aus Polen war gut bewusst, dass die größte Gefahr für das personelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Dasein des Menschen darin bestehe, dass er instrumental behandelt werde: sowohl in liberalistischen

⁷ Vgl. S. L u b a s z k a, *Rozważanie o ludzkich lękach w świetle „Redemptor hominis” Jana Pawła II*, „Świat i Słowo" 2004, Nr. 1, S. 101-112.

⁸ Vgl. J. K r u c i n a, *Cywilizacja współczesna jako „wołanie o Ducha” (Dominum et Vivificantem, 57)*, „Życie i Myśl" 1997, Nr. 3, S. 16-24.

Systemen, in die sich die kommunistischen Systeme vieler Länder mit Polen an der Spitze vor seinen Augen umwandelten, als auch in den – in vielen Regionen der Welt noch agilen – Diktatorsystemen. Es bedarf keines besonderen Wahrnehmungsvermögens, um zu sehen, dass Politiker, Geschäftsleute und gesellschaftliche Führer, die Massenmedien zu ihrer Verfügung haben, die Menschen ihrer prosaischen Ziele wegen steuerten und weiterhin steuern, ohne dabei auf das Bedürfnis nach Entfaltung der persönlichen Kräfte Rücksicht zu nehmen. Auf diese Weise machen sie den Menschen zum willenlosen Gegenstand der Manipulation, entfachen Hass und stumpfen die menschliche Reflexion mit immer stärkeren psychischen Reizen ab. Dies führt zu einem immer stärker werdenden Gefährdungszustand eines Menschen durch den anderen, einer Partei durch die andere, eines Volkes durch das andere, einer Gesellschaft durch die andere. Organisierte, rücksichtslos nach eigenen Zielen strebende politische, weltanschauliche, ja selbst religiöse Gruppen nutzen menschliche Massen, darunter auch die Arbeitermassen, für ihre schändlichen Ziele aus. Ziele, die anders sind als das Wohl der Person, die erschaffen wurde nach Gottes Bild und Gleichnis.

Als ein hervorragender Personalist war Johann Paul II. tief davon überzeugt, dass im 20. Jh. die Ideologien, die Völkermord brachten, mit einem falschen Konzeptansatz zum Menschen und zur Natur seiner Freiheit begannen. Ihm war auch der Mechanismus des Übergangs von der Demokratie zum Totalitarismus bekannt. Deswegen rief er auch im polnischen Parlament, am 11. Juni 1999, mit aller Kraft, eine „Demokratie ohne Werte verwandle sich leicht in einen offenen oder hinterhältigen Totalitarismus“. Die Worte betonte er mit jeder seiner Geste des väterlichen Herzens, ohne zu schwanken opferte er sein Leid und Sterben vor allen Augen der Welt, damit Menschen begreifen, dass eine menschliche Person ohne Christus und die Person Christi ohne die menschliche Person undenkbar seien, da erst Christus den Menschen ihm selbst offenbart⁹. Bei der Erfüllung des Lebensbegehrens des Heiligen Vaters muss man einfach alles tun, damit dank der erlösenden Bedienung der Kirche „Christus jedes einzelne Leben kraft dieser Wahrheit über den Menschen und die Welt, die im Geheimnis der Inkarnation und der Erlösung enthalten ist, kraft dieser Liebe, die daraus strahlt, begleiten könne“ (RH 13). Dank der Gottes Barmherzigkeit bringe diese Liebe „den Menschen dem Menschen

⁹ Vgl. R. S k r z y p c z a k, *Personalizm Jana Pawła II*, „Znak” 58(2006), Nr. 11, S. 118-132.

selbst” (DiM 14) wieder zurück und führe ihn zu endgültiger Selbstverwirklichung in dreieinigem Gott.

In den Programmenzykliken des Pontifikats von Johann Paul II. wurde zweifelsohne der Grundsatz des neuen Lebens dargestellt, des Lebens, das nicht verfällt und nicht vergeht, sondern hin dauert zum ewigen Leben (J 4, 14). „Dieses Leben, jedem Menschen vom Vater in Jesu Christi, dem uralten und Eingeborenen Sohn, einverleibt und an der Schwelle der Erfüllung der Zeiten von der Jungfrau Maria geboren (s. Gal 4, 4), versprochen und geschenkt, ist die definitive Erfüllung der Berufung des Menschen; ja ist gewissermaßen die Erfüllung dieses «Schicksals», das ihm seit undenklichen Zeiten Gott bereitete. Dieses «Gottesschicksal» setzt sich über alle Rätsel und Unbekannten hinweg, über Krümmungen und Abwege des «Menschenschicksals» im zeitlichen Leben. Sollten sie alle – bei der ganzen Vielfalt des zeitlichen Lebens – mit einer quasi unvermeidlichen Notwendigkeit zur Todesgrenze und zur Schwelle der Körperzerstörung führen, erscheint uns Christus außerhalb dieser Schwelle: «Ich bin die Auferstehung und Leben. Wer an mich glaubt [...] der wird leben auch wenn er stirbt»” (RH 18)¹⁰.

Besonders auffallend ist, dass nach Johann Paul II. „dieses Erbarmen – das in der altertümlichen römischen Welt als Schwäche, ja sogar Krankheit galt und bis heute in seiner ganzen Tiefe nicht begriffen wird – nicht nur der tiefsten Wahrheit, sondern jener Liebe, die wie Gott ist¹¹ (und Gott ist), sondern auch der ganzen inneren Wahrheit des Menschen und der Welt, seiner derzeitigen Heimat, entspricht” (DiM 13). In der Fortbetrachtung dieser Idee, in der Enzyklika *Deus Caritas est* lehrt Papst Benedikt XVI, dass „die wahre Neuerung des Neuen Testaments nicht die neuen Ideen seien, sondern die Gestalt Christi selbst, der die Begriffe verkörpert – ein unerhörter, ungewöhnlicher Realismus” (Nr. 12). Das „wer ist «Gott für uns» erfahren wir insbesondere und grundsätzlich, indem wir Jesu Christus betrachten, was mit voller Überzeugung die Worte des Prologs hl. Johanns bestätigen: «Gott hat keiner je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns (über Ihn) verkündet» (J 1, 18). Auf diese Weise offenbarte sich die Liebe des unsichtbaren Gottes, der uns als erster lieb gewann (s. 1 J 4, 10), unter uns und sichtbar geworden ist. Gott ist sichtbar geworden: im Jesu Christi können wir den Vater betrachten” (s. J 14, 9)¹². An dieser Stelle

¹⁰ Vgl. J. B a j d a, *Stosunek do życia miarą cywilizacji*, „Zeszyty Społeczne Klubu Inteligencji Katolickiej” 13(2005), Nr 13, S. 7-41.

¹¹ Vgl. B e n e d y k t XVI, Enzyklika *Deus Caritas est*, Watykan 2006.

¹² Ebd., Nr. 17.

muss wiederholt werden und um jeden Preis muss man sich bemühen, die ergreifenden Worte der Enzyklika *Dives in misericordia* zu verwirklichen: „Im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen, im Geist seiner messianischen Sendung, die in der Geschichte der Menschheit fort dauert, erheben wir unsere Stimme und bitten, dass sich in diesem Abschnitt der Geschichte jene Liebe, die im Vater ist, noch einmal offenbare und durch das Wirken des Sohnes und Heiligen Geistes ihre Anwesenheit in der Welt von heute deutlich mache und sich stärker als jedes Übel erweise: stärker als die Sünde und der Tod“ (DiM 15). Die Worte sind ohne Zweifel eine ausgezeichnete Interpretation der dreieinigen Gottes Liebe, die in ihrer ganzen Fülle in der Enzyklika über den Heiligen Geist ausklingt¹³.

2. DER EINFLUSS DER SOZIALEN ENZYKLIKEN JOHANN PAULS II. AUF POLITISCHE SYSTEME

Das Jahrzehnt des Pontifikats Johann Paul II., 1981-1991, bereicherte die Kirche und die Welt um große Sozialenzykliken: *Laborem exercens* (1981 – im Folgenden LE), *Sollicitudo rei socialis* (1987– im Folgenden SRS) und *Centesimus annus* (1991 – im Folgenden CA), die mit einer dem slawischen Papst eigenen Ausdruckskraft erklärten, der Mensch sei das Subjekt, nicht das Objekt. Johann Paul II. erkennt die Arbeit für die grundlegende Dimension der irdischen Existenz des Menschen und gibt uns zu verstehen, der Mensch sei das Gottes Abbild unter anderem dank dem von seinem Schöpfer übermittelten Gebot, über die ganze Schöpfung zu herrschen. Deswegen predigt er mit voller Überzeugung, „der Mensch als menschliches Wesen spiegelt in der Erfüllung dieses Gebots das Handeln des Schöpfers des Universums persönlich wider. [...] Alle und ein jeder nehmen an diesem gigantischen Prozess, durch den der Mensch die Erde sich untertan mache, teil. Am Prozess der Arbeit“ (LE 4)¹⁴.

2.1. Besorgnis um die Menschen der Arbeit

Durch die Arbeit befindet sich das menschliche Wesen genau im Zentrum des Universums, so übertrifft es gleichzeitig den anderen Teil der Schöpfung und

¹³ Vgl. K. G u z o w s k i, *Jana Pawła II interpretacja miłości Trójjedynego: encyklika „Dominum et Vivificantem” odczytana po dwudziestu latach*, „Roczniki Teologiczne” 53(2006), H. 2, S. 97-109.

¹⁴ Vgl. J. R a b i Ń s k i, *Encyklika „Laborem exercens” Jana Pawła II – problematyka i kontekst historyczny*, „Zeszyty Społeczne KIK” 13(2005), Nr. 13, S. 83-87.

gibt der materiellen Welt die vom Gott beabsichtigte Gestalt. Viele Gleichnisse Christi, der große Mengen versammelte, schöpfen ihren Inhalt aus der Welt der Arbeit, das Evangelium der menschlichen Arbeit – lebt ja seit den ersten Jahrhunderten des Christentums – bekam besondere Ausdruckskraft in den Dokumenten Magisterium der Kirche von Leo XIII. bis Johann Paul II., die diejenigen, die den evangelischen Sinn der Arbeit verzerren, verwarnt: reich sei nicht derjenige, der besitzt, sondern derjenige, der verschenkt, der fähig sei zu geben.

Erwähnenswert ist, dass Johann Paul II. bereits in der Enzyklika *Redemptor hominis* bemerkt, dass der Mensch von heute immer wieder von dem bedroht zu sein scheint, was er selbst produziert, d.h. vom Ergebnis der Arbeit seiner Hände und noch mehr vom Ergebnis der Arbeit seines Verstandes und seiner Willensentscheidungen” (RH 15). Diese Bedrohung folgt aus der Überzeugung, dass sich die Erzeugnisse der fortschreitenden Zivilisation radikal gegen den Menschen selbst wenden können. Die Entwicklung der Zivilisation, geprägt durch das Vorherrschen der Technifizierung, erfordert ja entsprechende Entwicklung im sittlichen Leben und in der Ethik. Leider scheinen diese, sowohl die Moral als auch die Ethik, zurückzubleiben im Vergleich zu schnell fortschreitenden Veränderungen.

Es verwundert nicht, dass im Lichte der Enzyklika *Laborem exercens* selbst eine einfache menschliche Arbeit, ausgeführt mit dem Gedanken an die Nächsten, insbesondere an diejenigen, die keine Existenzmittel haben, die Geschichte macht und den Marsch zur Erfüllung in Gott beschleunigt. Es braucht keines Beweises, dass sich die authentische Schule der evangelischen, christlichen Geistigkeit bemüht, das Handeln für den Menschen mit dem Handeln für den Gott allein und die Verwirklichung Seines Königreichs zu verbinden¹⁵. Dank der apostolischen Einführung der Christen in das Ostergeheimnis Christi kann nämlich die Doktrin bestätigt werden, dass im Lichte aller Art Arbeit die Restauration der Schöpfung in dem Geheimnis des Kreuzes, der Auferstehung, der Himmelfahrt und Ergießung des Heiligen Geistes tief verankert ist. Arbeit und damit verbundene Mühe werden zur großartigsten Danksagung für die durch Christus im Heiligen Geist vollbrachte Erlösung.

2.1.1. Arbeitslosigkeit als Übel

Die Erforderlichkeit der evangelischen Besorgnis um Menschen, die dem Schicksal überlassen sind oder durch Arbeitgeber bedrängt werden, appelliert um

¹⁵ Vgl. T. B o r u t k a, *Teologiczno-antropologiczny wymiar ludzkiej pracy: refleksja nad pracą - 25 lat po ukazaniu się encykliki Jana Pawła II „Laborem exercens”*, „Świat i Słowo” 2007, Nr 2, S. 127-140.

Pflege der guten Beziehungen zum eigenen Arbeitsumfeld und verstärkte kulturelle, gesellschaftliche, politische und gewerkschaftliche Maßnahmen. Mit dem Laufe der Zeit beziehen sich diese Maßnahmen auf das heutzutage weltweit dramatisch werdende Problem der Arbeitslosigkeit, das zu neuen Formen der Proletarisierung führt¹⁶. Während der Arbeit an der Enzyklika *Laborem exercens*, und auch *Centesimus annus* meinte Johann Paul II. die Situation der sogenannten Marktwirtschaft in den kapitalistischen Ländern. Heute, wenn sich das Problem der Arbeitslosigkeit in ehemalige kommunistische Länder ausgeweitet hat, können wir auch in Polen die Bedeutung der Worte des Papstes voll begreifen, der Worte, die davon zeugen, „die Arbeitslosigkeit sei in jedem Fall ein Übel und kann, wenn sie große Ausmaße annimmt, zu einem echten sozialen Notstand werden“ (LE 18). Diese Not ist umso größer, dass ein Mensch ohne Arbeit verarmt und sich gewissermaßen in seiner vielfältigen Entwicklung, inklusive des seelischen und religiösen Bereichs, zurückentwickelt¹⁷.

2.2. Hinweis auf das Gebot der Solidarität

Verweist man auf die Probleme der Arbeitslosigkeit, muss man auch die Klagen der immer größer werdenden menschlichen Kreise hören, die in unerbittliche gewinnerzeugende Arbeit gestürzt und durch ihre Arbeitgeber zu übermenschlicher Anstrengung gezwungen werden. Vor diesem Hintergrund braucht das Problem der Menschen der Arbeit eine viel größere gesellschaftliche Sensibilisierung und den Bau der zwischenmenschlichen Solidarität, die auf wahrer Freiheit basiert – das ist der Hauptleitgedanke der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (1987), und insbesondere der Enzyklika *Centesimus annus*¹⁸, die zum hundertsten Jubiläum der Enzyklika Papsts Leo XIII., beginnend mit den Worten *Rerum novarum*, veröffentlicht wurde.

Johann Paul II. bedauert das Phänomen des „groben Materialismus bei gleichzeitiger radikaler Unersättlichkeit“ (SRS 28). Ein Fragment der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* widmete der Papst dem Problem des Terrorismus und bezeichnete ihn als „schmerzhafte Plage der heutigen Welt“, die das

¹⁶ Vgl. J. K o r a l, *Problematyka bezrobocia w nauczaniu Jana Pawła II*, „Świat i Słowo” 2007, Nr 2, S. 107-125.

¹⁷ R. K a n t o r, *Prawo do pracy i jej godność w encyklikach „Laborem exercens” i „Centesimus annus” Jana Pawła II*, „Praca Socjalna” 24(2009), Nr 1, S. 113-125.

¹⁸ Vgl. P. W r ó b e l, *Liberalizm a nauczanie społeczne Kościoła (Analiza encykliki Jana Pawła II „Centesimus annus”)*, „Znaki Nowych Czasów” 2003, Nr. 4, S. 111-119; M. Z i e b a, *Wolność i prawda w świetle encykliki „Centesimus annus” Jana Pawła II*, „Akcent” 1998, Nr. 3, S. 44-54.

Klima des Schreckens und der Unsicherheit schafft, das das neue Jahrtausend vor großen Herausforderungen stellt. „So ist auch der Aufbau einer globalen Kultur der Solidarität notwendig, die nicht nur durch eine wirksamere Wirtschaft und Politik, sondern, noch wichtiger, durch den Geist des gegenseitigen Respekts und der Zusammenarbeit für das Gemeinwohl zum Ausdruck kommt“¹⁹. Am größten ist aber die Besorgnis des Papstes um die auf die Liebe Gottes und der Nächsten gestützte Entwicklung und den Aufbau der Zivilisation der Liebe, die auf das Schaffen von Bedingungen für eine volle Entwicklung von Familien, menschlichen Gesellschaften, Völkern und Kontinenten bis hin zu internationaler Gemeinschaft (SRS 28) zielt²⁰. Der Papst betont, dass es keinem der Christi Gläubigen gleichgültig sein mag, dass internationale Solidarität eine besondere und lebenswichtige Sache der heutigen Welt ist: „politische Solidarität, die die Grenzen zwischen den einzelnen Staaten oder Staatenblocks überschreitet, muss alle Kontinente, die ganze Welt umfassen“ (s. SRS 33.35.38)²¹.

2.2.1. Kirche, die sich für die Armen beim Aufbau neuer menschlicher Gemeinschaften ausspricht

Heutzutage verdienen besondere Besorgnis die sogenannten „neuen Armen“, zu denen die Teilnehmer der Synode zum konsekrierten Leben zählten: die Arbeitslosen der ärmsten Länder, die Menschen der durch Gewalt, Unterdrückung, Bürgerkriege zerstörten Gebiete, Flüchtlinge, Drogensüchtige, die Ausgeschlossenen, die Aidskranken und andere Kranke durch Nichtbefolgung ethischer Grundsätze, wie auch die aus ihren Gebieten entwurzelten Völker, nationale Minderheiten, wegen Rasse oder der ethnischen Reinheit Missachteten, arme Völker, die aus den Entwicklungsprogrammen internationaler Gruppen regelmäßig ausgeschlossen werden²².

Die Zusammenarbeit im Rahmen unterschiedlicher Gemeinschaften kann nicht auf nur einfache humanitäre Tätigkeit beschränkt werden, sie hat ihre

¹⁹ J a n P a w e ł II, *Przyszłość świata*, Kraków 2008, s. 101; Vgl. Z. W a l e s z c z u k, *Podstawy etyki solidarności Karola Wojtyły*, „Świdnickie Studia Teologiczne” 4(2007), Nr. 4, S. 321-340.

²⁰ Vgl. L. S m o l i ń s k i, „Parametr” wewnętrzny jako miara rozwoju ludzkiego w świetle encykliki Jana Pawła II „*Sollicitudo rei socialis*”, „Studia Płockie” 35 (2007), S. 129-135.

²¹ W. M a t y s k i e w i c z, *Koncepcja czwartego świata w encyklice Jana Pawła II „Sollicitudo rei socialis”*, „Resovia Sacra” 7(2000), Nr. 7, S. 155-165.

²² Vgl. J. G o c k o, *Problematyka etyczna systemów ekonomicznych w encyklice „Centesimus annus” Jana Pawła II*, „Seminare” 12(1996), S. 167-184.

Ansätze in den Worten Christi „Ich hatte Hunger und ihr habt mir zu essen gegeben“ (Mt 25, 35) zu finden. Die Haltung der Christi Gläubigen muss ein authentisches Zeichen der Mitbeteiligung an der Anteilnahme Gottes sein, das allen erwiesen wird. Sie muss auch über den „Dialog der Taten“ den Weg zur noch tieferen zwischenmenschlichen Gemeinschaft vorbereiten, bedenkt man, dass die Solidarität für den Aufbau gesunder menschlicher Gemeinschaften von fundamentaler Bedeutung ist (SRS 38-40). Die angeführten Überlegungen Johann Pauls II., unterstützt durch die klare Botschaft der Enzyklika *Centesimus annus*²³, beweisen ausdrücklich, „die Gesellschaft von morgen muss anders sein, wenn sie auf der Welt existieren werde, die keine unmenschlichen Staatsstrukturen mehr verträgt. Im Osten und im Westen, im Norden und Süden beanstanden die historischen Wandlungen die Grundsätze der v.a. auf Gewalt und Angst gebauten gesellschaftlichen Ordnung. Diese Aufgeschlossenheit auf neue Systeme des Gleichgewichts erfordern Bedacht und mutige Lösungen. Jesus Christ, der Herr der Geschichte, hält die Zukunft den edlen und ungebundenen Entscheidungen all jener offen, die die Gnade der guten Begeisterung annehmen, sich in entschlossene Maßnahmen für die Gerechtigkeit und Liebe im Zeichen des vollen Respekts für Wahrheit und Freiheit engagieren“²⁴.

2.2.2. Besorgnis um Einigkeit und Frieden

An der Besorgnis Johann Pauls II. um das Schicksal der menschlichen Gemeinschaft teilnehmend, erkennen wir das für die heutige Menschheit typische Phänomen: die bisher in der Geschichte einmalige Intensität der Konfliktverstärkung nicht ohne Kommentar lassen. Das Phänomen war während des Pontifikats Johann Pauls II. am Beispiel des Konflikts im Irak besonders deutlich zu sehen. Heute, während des Pontifikats Benedikts XVI., ist es am Krieg in Afghanistan zu sehen, umfasst es auch Konfliktherde zwischen Nord- und Südkorea, Iran und Israel, Venezuela und Kolumbien, getrennt durch religiöse oder Stammeshintergründe, afrikanische Staaten, oder zwischen Russland und seinen Satellitenländern, da, wo bis ins Risiko des Ergusses des unschuldigen Blutes u.a. Georgien Unabhängigkeit anstrebt.

²³ Vgl. M. P o b o r s k i, *Model gospodarki alternatywnej – czy istnieje trzecia droga rozwojowa – w encyklice Jana Pawła II „Centesimus annus”*, „Acta Scientifica Academiae Ostroviensis” 2004, H. 17, H. 58-63.

²⁴ J a n P a w e ł II, *Przyszłość świata...*, S. 44; Vgl. S. Z a m a g n i, *Przesłanie encykliki „Centesimus annus” w dobie globalizacji*, „Społeczeństwo” 2001, Nr. 3/4, S. 423-440.

Johann Paul II. schrieb darüber bereits in der post-synodalen apostolischen Adhortation *Christifideles laici* (nachstehend ChL), und rief entschlossen auf, „man darf nicht [...] das für die heutige Menschheit typische Phänomen, die in der Geschichte einmalig so intensive Konfliktverstärkung unbeachtet lassen [...]. Jeden Tag verwunden sie die Menschheit schmerzlich und spürbar und stören das Gleichgewicht. Dieses Phänomen, vielfältig in seinen Erscheinungen, hat nichts von dem richtigen Pluralismus der Ideen und Handlungen an sich und kommt in schmerzlichen Gefechten zwischen Personen, Gruppen, Personenkategorien, Völkern und Staatenblocks zum Vorschein. Diese Gefechte nehmen die Formen der Gewalt, des Terrorismus und der Kriege an. Die heutige Menschheit wiederholt, in dem Bestreben eigene «Allmächtigkeit» zu beweisen, verstandslose Erfahrungen des Babelturms (s. Kap. 11, 1-9), tut dies jedoch in einer viel größeren Skala, unter Engagement ihrer Komponenten, stiftet Wirrwarr, Kampf, Zerrüttung und Unterdrückung. Dies ruft in der menschlichen Familie dramatische Erschütterungen und Spaltung“ (ChL 6) hervor.

Der Aufbau der Einigkeit der menschlichen Familie, dank dem eifrigen Engagement aller Christi Gläubigen für den Frieden, kommt nicht nur in ununterbrochenem Gebet, sondern auch – dem diesen folgend – im apostolischen Handeln zum Ausdruck. Bemerkenswert in diesem Fall ist die Bestätigung des großen Begehrens nach Einigkeit und Frieden unter den Gläubigen aller Religionen der Welt. Davon zeugt die sehr positive Antwort auf den Appell des Papstes Johann Pauls II., der zwei äußerst gelungene Gebetstreffen in Asis initiierte.

Die Anhänger Christi sind verpflichtet, alles, was jeden Mensch und jede menschliche Gemeinschaft ausmacht, das Thema der gemeinsamen Liebe, zu leben und ohne Machenschaften und einem durchdachten System von Belohnung und Strafe auszukommen.

Papst Johannes Paul II. hatte genau ein solches Verständnis von Solidarität und Brüderlichkeit im Sinn, wenn er die Aufnahme weiterer Länder in die Strukturen der Europäischen Union akzeptierte. Die Europäische Union sollte nach Johann Paul II. als Vorbild für die Einheit und die internationale Zusammenarbeit auf den Grundsätzen des Evangeliums Christi und Kreuz-Treue dienen. Der Papst war überzeugt, dass „der Aufbau einer gemeinsamen Zukunft desto leichter wird, je mehr sich die Menschen in Europa an ihre

Wurzeln erinnern und aus diesen christlichen Wurzeln die Normen des gesellschaftlichen und politischen Bewegungsernten²⁵.

2.3. Aufforderung der Nachfolger Christi zur persönlichen Beteiligung

In Anbetracht der zunehmenden politischen und sozialen Probleme ermahnte seliger Johannes Paul II. die Christen, Gutes zu tun, Böses mit Gutem zu überbewältigen. In diesem Zusammenhang ist ein wörtlicher Auszug von Johannes Paul II. bei einer Ansprache an das polnische Volk des Meeres zu finden: „Einer trage des anderen Last – ein ungewöhnlicher Satz des Apostels ist eine Inspiration für Menschen und soziale Solidarität. Solidarität – das heißt der Eine und der Andere wenn es um die Belastung geht, die Belastung trägt die Gemeinde. Deshalb sollte nie Einer gegen den Anderen sein. [...] Solidarität muss vor dem Kampf kommen, dann kann die Menschheit überleben und gedeihen, jede Nation kann gedeihen in der großen Familie“ (Gdynia 11. Juli 1987).

In jedem Fall ist „ein konkreter Ausdruck der Liebe zur Menschheit, besonders zu den Armen, in denen die Kirche Christus selbst sieht, die Förderung der Gerechtigkeit. Volle Gerechtigkeit ist nur dann möglich, wenn die Menschen die Armen, die um Unterstützung bitten, nicht behandeln als wären diese Täter oder eine lästige Bürde, sondern darin eine Chance sehen Gutes zu tun“ (CA 58). Hier erscheint eine kritische Bewertung des kapitalistischen Systems, wenn ein Mann die Vorrangigkeit des „Profitstrebens um jeden Preis“ ignoriert²⁶.

Das Wohl und die Weiterentwicklung eines Menschen verpflichten zum Handeln, aber es obliegt nicht nur Einzelpersonen oder Gemeinden, sondern es ist auch eine staatliche Verantwortung, sich um die Bedürftigen zu kümmern. Vor allem, wenn Mitglieder der regionalen oder nationalen Gemeinschaft als Folge der immer häufiger auftretenden Katastrophen nicht nur ihre Familie verlieren, sondern alle Errungenschaften ihres Lebens²⁷.

Man kann mit Johannes Paul II. die Hoffnung haben – mit Blick auf die wirklichen Nachfolger Christi –, dass das Band der Liebe zwischen den Menschen in der Gemeinde das Reich des Himmels reinigt und Gottes Liebe stärkt. Diese Liebe – dank der Aussage des Volkes Gottes – macht die escha-

²⁵ J a n P a w e ł II, *Przyszłość świata...*, S. 38.

²⁶ P. B r a s z c z y ń s k i, *Ocena moralna kapitalizmu w encyklice Jana Pawła II „Centesimus annus“*, „Studia Loviciensia“ 8(2006), S. 89-104.

²⁷ K. K a n t o n, *Dobro wspólne zadaniem państwa: w świetle encykliki „Centesimus annus“*, „Chrześcijaństwo w Świecie“ 1995, Nr. 2, S. 75-94.

tologische Spannung aus, die kontinuierlich in eine Mission umgewandelt wird, so dass sie das Königreich hier und jetzt erweitert. Der Anruf „Komm Herr Jesus!“ verbindet sich mit einer anderen Bitte: „Dein Reich komme!“ (Mt 6, 10). Das bedeutet eine neue Forderung an alle Bekenner Christi, die sich nicht immer der Tatsache bewusst sind, dass der Glaube an den dreieinigen Gott und die Kirche das breite Engagement für die Erneuerung des Zeitlichen reflektieren sollte.

3. ENZYKLIKA ÜBER DIE HEILBRINGENDE SENDUNG DER KIRCHE

Die Kirche versteht sich als eine Gemeinschaft von Völkern und Nationen. Der Dekan des Kardinalskollegiums und Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Joseph Ratzinger erhob in einem Vortrag zum 25. Jahrestag des Pontifikats von Johannes Paul II. dessen Enzyklika, die das ekloschologische Problem aufnahm: *Slavorum Apostoli* (1985), *Redemptoris missio* (1990 – w. RMis), *Ut unum sint* (1985). Zur ekloschologischen Enzykliken gehörte auch die neueste Enzyklika des polnischen Papstes: *Ecclesia de Eucharistia* (2003 – w. EEuch) – und die Maria-Enzyklika über den Glauben und Marias Maxime, auf die wir am Ende dieses Artikels eingehen werden.

Es ist nicht einfach, in einer kurzen Ausführung den reichen Inhalt und die ganze Vielfalt der Lehre des Heiligen Vaters über die Kirche vorzustellen, so dass man sich auf das Wichtigste in der Lehre beschränken muss.

3.1. Anstrengungen zur Förderung der weltweiten Einheit

Ohne Zweifel, in allen Enzykliken von Papst Johannes Paul II. über die Kirche kann man das Streben nach Einheit sehen. Entscheidender Grund für dieses Bemühen ist die Einheit der Personen der Trinität, die die Einheit aller Geschöpfe zeigt und in den Worten des Herrn steht: „Alle mögen eins seien, wie du Vater in mir bist und ich in Dir, dass sie in uns eins seien, damit die Welt glaubt, dass Du mich gesandt hast...“ (J 17, 21 n.)²⁸.

Es ist wichtig, dass die Lehre des slawischen Papstes von der Einheit der Kirche bei der Schaffung der Realität reflektiert wird. Die Welt ist nicht Chaos, sondern der Kosmos, der Gott durch sein Wort, in seiner Weisheit,

²⁸ A. F. D z i u b a, *Kościół w postudze na rzecz pojednania: przesłanie Ojca św. Jana Pawła II*, „Studia Loviciensia” 2006, S. 123-150.

der den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat. Die ersten Eltern bringen die Sünde mit in die Welt des Chaos, die – nach Ankündigung des Protoevangeliums – von „den Nachkommen von Frauen“ überwunden werden muss.

Johannes Paul II. verweist auf die zweite Person der Dreifaltigkeit, Jesus Christus, Erlöser. Er verbindet und vereint alles, was im Himmel und auf Erden ist (Eph. 1,10). Er sorgt dafür, dass nur die Kirche ewig fortbestehen wird und selbst „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen“ (Mt 16, 18). Im Gegenteil: „Die Kirche ist von Gott durch Christus berufen, der Welt zu zeigen, dass der Gott der Barmherzigkeit schließlich die Herzen zur Einheit bekehren und die Herzen für die Kommunion öffnen kann“ (UUS 93; siehe im 11).

Johannes Paul II. war sich bewusst, dass die Verantwortung bei der Überwindung der Spaltungen der Kirche durch den Bischof von Rom getragen werden muss. Darum versuchte der Papst zu einem Antrag zu kommen, um „einen Weg für die Ausübung des Primats zu finden, der [...] offen für eine neue Situation wäre“ (UUS 95).

Deshalb schlug Papst Johannes Paul II. in seiner großen Enzyklika den Oberhäuptern der anderen christlichen Kirchen und Theologen die ökumenische Diskussion vor, wie man päpstliches Primat und päpstliche Unfehlbarkeit ausüben kann. In der Geschichte des Papsttums gab es noch nie einen solchen Vorschlag.

Keiner der Päpste hatte jemals eine Debatte über die Wahrheiten vom Lehramt der Kirche vorgeschlagen, wie das Amt des Pfarrers der ganzen katholischen Kirche ausgeübt werden soll. Es verblüfft, wie es in einem Gebet von Johannes Paul II. heißt: „Zum Heiligen Geist, um uns sein Licht zu gewähren und alle Hirten und Theologen unserer Kirchen zu beleuchten, dass wir gemeinsam Formen der Ausübung dieser Behörde versuchen können und die eine und andere Möglichkeit erhalten (UUS 95)“. Johannes Paul II. war überzeugt, dass die Kirche nicht monolithisch sein kann²⁹.

3.2. Vielfalt in der Einheit

Die Enzyklika *Slavorum Apostoli* (w. S1Ap) ist an alle Gläubigen Christen zum tausendjährigen Jubiläum der Evangelisierung der Heiligen Cyrill und Methodius gerichtet. Die Enzyklika zeigt deutlich, dass die katholische Ein-

²⁹ Vgl. A. N o s s o l, *Jan Paweł II – Papież dialogu i pojednania*, „Ethos” 18(2005), Nr. spec., S. 63-74.

heit nicht der Vielfalt entgegengesetzt ist, sondern sie verlangt einen lebenden Organismus der Kirche. Das Prinzip des Pluralismus in Aktion, unter Berücksichtigung der Traditionen anderer Religionen, beseitigt auch die künstliche Einheit, fördert Eigeninitiative und Kreativität. Der Glaube an die tief spirituellen Traditionen des orientalischen Christentums erweckte beim Heiligen Vater den Wunsch, für die Kirche mit zwei Lungen zu atmen. Der Papst schrieb: „Die ganze Kirche hat den tausendsten Jahrestag der apostolischen Arbeit des ersten Bischofs von Rom für die slawischen Völker gefeiert, St. Methodius und St. Cyrill. Erwähnen Sie den Eintrag dieser Völker auf die Bühne der Heilsgeschichte, die zuvor eine Proklamation erlassen hatte, und der Völker Europas. Alle können verstehen, wie selig sich der Sohn der slawischen Familie fühlte, als er nach zwei Jahrtausenden als erster dieser Familie zur Besetzung der Bischöflichen Hauptstadt St. Peter in Rom ernannt wurde“ (S1A 28).

Johannes Paul II. hat in den über 26 Jahre seines Pontifikats für die Rettung der Menschen in allen Gebieten der Welt gearbeitet. Über diese Missionsgebiete wollen wir reden, da sie aus der Bühne der Heilsgeschichte der Völker kommen. Enzyklika *Redemptoris missio* erinnert die Kirche an die Aufgabe, das Evangelium zu predigen als die Fülle der Wahrheit: „In diesem letzten Wort seiner Offenbarung gab Gott sich selbst zu kennen, sagte der Menschlichkeit, wer Er ist. Die letzte Offenbarung Gottes ist der eigentliche Grund für das Thema, dass die Kirche missionarisch ist in ihrem Wesen. Sie kann nicht das Evangelium nicht predigen, die Fülle der Wahrheit, die gab uns Gott über sich selbst“ (RMis 5). Sie darf sich auch nicht zurückziehen in die missionarische Tätigkeit, sonst scheitert sie, die missionarische Spiritualität tätigen nicht nur die Missionskandidaten, sondern ad geneteks, alle, ohne Ausnahme, die Nachfolger Christi³⁰.

Auf die Initiative von Papst Johannes Paul II. hin erleben wir das Jahr der Eucharistie und wir sind uns bewusst, dass die Kirche als *Communio* aller Völker und Nationen der Erde die eucharistische Versammlung realisiert. Der Heilige Vater erinnerte alle Gläubiger Christi, dass „der Wunsch der Einheit uns auf die Eucharistie drängt, die das höchste Sakrament der Einheit des Volkes Gottes ist. Die Kirche betet zu Gott mit der Feier des eucharistischen Opfers, um seinen Kindern die Fülle des Heiligen Geistes zu geben, so dass in Christus ein Leib und ein Geist werde“ (EEuch 43).

³⁰ Vgl. Z. K r z y s z o w s k i, *Duchowość misyjna w „Redemptoris missio” Jana Pawła II*, „Roczniki Teologiczne” 54(2007), H. 6, S. 145-156.

3.3. Uneretzlicher Wert der Eucharistie

Man sollte an die Worte des seligen Johannes Paul II. erinnern, der in der letzten Enzyklika seines Pontifikats schreibt, dass bei der Suche nach der vollen Gemeinschaft in Gott die Kirche besonders die Eucharistie³¹ zur Verfügung hat, durch die sie „immerfort lebt und wächst“ (LG 26), und in der sie sich selbst drückt (EEuch 34)³², sie bringet Gott das Opfer von sich selbst als ein heiliges und vollkommenes Opfer³³ in Form des Heiligen Brotes des Lebens und dem Kelch des ewigen Heils³⁴.

Ausserordentlich waren die unglaublich bewegende Enzyklika über die Eucharistie und das Apostolische Schreiben *Mane nobiscum Domine* sowie die letzte Osternachtsansprache des Papstes, die er selbst nicht mehr lesen konnte, da er mit stillen Augen auf die Welt blickte. Den Inhalt dieser Ansprache las an Stelle des Papstes der vatikanischer Staatssekretär, Kardinal Angelo Sodano.

Man kann jedoch sagen, dass auf dem Petersplatz in Rom am Mittag des Tages im Jahre 2005 etwas Erstaunliches passierte, weil die Worte des St. Paulus an die Römer erfüllt wurden (Röm 8, 26): Derselbe Heilige Geist kam zur Unterstützung des schwachen Johannes Paul II. und ruft in seinem Namen, da der Papst selbst nicht in der Lage war: „Bleib bei uns, teile mit uns das Brot des ewigen Lebens und verteile es unter den Mitfeiernden: gib uns Kraft, die wir für die Solidarität mit Menschen brauchen, die noch heute an Armut und Hunger leiden und daran sterben, die durch tödliche Epidemien dezimiert oder durch ungeheure Naturkatastrophen verwüstet sind. [...] Wir bitten Dich um Unterstützung auf unseren Weg. Wir glauben an Dich und vertrauen Dir, denn Du allein hast Worte des ewigen Lebens (por. J 6, 68). *Mane nobiscum, Domine! Alleluja!*“ (Ostern Orędzie des Papst vom 27 März 2005).

³¹ Vgl. I. D e c, *Jan Paweł II Papieżem Eucharystii*, „Wrocławski Przegląd Teologiczny” 12(2004), Nr. 2, S. 7-14.

³² J. K r a s i ń s k i, *Eucharystia w życiu Kościoła: o encyklice Jana Pawła II „Ecclesia de Eucharistia”*, „Studia Theologica Varsaviensia” 42(2004), Nr. 2, S. 105-126.

³³ Vgl. J. T y r a w a, *Ofiarniczy wymiar Eucharystii*, „Wrocławski Przegląd Teologiczny” 11(2003), Nr. 1, S. 37-41.

³⁴ Vgl. B. M i g u t, *Eklezjotwórczy charakter Eucharystii jako ofiary*, „Seminare” 23(2006), S. 11-28.

4. DAS LEBEN DES GLAUBENS, DER HOFFNUNG UND DER LIEBE IN DER NACHFOLGE VON MARIA

Es bleibt noch zu erörtern den Zyklus 14 der grossen Enzykliken von Papst Johannes Paul II., der verschiedene Aspekte der anthropologischen und personalistischen Fragestellungen beinhaltet – *Veritatis splendor*³⁵ (1993 – weiter VS), *Evangelium vitae* (1995), *Fides et ratio* (1998) – und frühere Fragmente der Enzyklika über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt (1986) erwähnt, vor allem aber die St. Maria im Leben der pilgernden Kirche *Redemptoris Mater* (1987), die besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie an der Heilsmittlerschaft des Heiligen Geistes beteiligt ist³⁶. Die Erwähnung dieser Enzykliken wird der letzte Punkt sein bei unseren Ausführungen über die Botschaft der Enzykliken von Papst Johannes Paul II.

In der Enzyklika *Redemptoris Mater* berührt Johannes Paul II. viele Fragen zu Maria. Er kommt zurück auf das Thema der „Mutterschaft von Maria“. Dieses Thema stößt vor allem in protestantischen Kreisen auf Kritik. Es war nicht das einzige Thema über Maria, das Papst Johannes Paul II. bewegte. Das Thema über Mediation und andere Fragen besprach er im Rahmen des christologischen Kontext: „[...] Maria war in einer starken Beziehung zu der Person Jesus“³⁷. Für den Papst war die Tatsache am wichtigsten, dass die Mediation von der Mutterschaft erscheint³⁸.

Für Gläubiger aller Glaubensrichtungen ist Marias Glaube sehr wichtig. Johannes Paul II. schreibt über Maria mit Worten der heiligen Elisabeth: „Selige, die geglaubt“ (RM 12-19). Es sollte daran erinnern, dass die Struktur der einzelnen christlichen Berufung bestätigt, dass jeder Mensch sich selbst mit einem freien Willen in allen Handlungen der Vernunft, des Willens und des Herzens zu Gott begibt. Ein Mann, der von solchem Glaube ist, braucht die Kraft des Heiligen Geistes, der das Herz bewegt, die Augen der Vernunft öffnet und ein Gefühl von Sinn und Wert der Wahrheit Gottes gibt. Aus dieser Sicht des Glaubens erweist sich, dass der Glaube ein Geschenk Gottes

³⁵ W. I r e k, *Między wolnością a Prawem Bożym: refleksja w dziesięciolecie „Veritatis splendor”* (VS), „Wrocławski Przegląd Teologiczny” 11(2003), Nr. 1, S. 43-57.

³⁶ M. R y b a, *Macierzyńskie pośrednictwo Maryi w Duchu Świętym według encykliki Jana Pawła II „Redemptoris Mater”*, „Ateneum Kapłańskie” 2006, Bd. 146, H. 1, S. 18-30.

³⁷ Z. J. K i j a s, *Mariologia po Soborze Watykańskim II*, w: *Maryja w wierze i życiu chrześcijan. Perspektywa polsko i rzymskokatolicka*, Hrsg. J. Jezierski, Olsztyn 2008, S. 117.

³⁸ Vgl. R. K u c z e r, *Macierzyńskie pośrednictwo Maryi w nauczaniu Jana Pawła II, „Salvatoris Mater”* 7(2005), Nr. 1, S. 328-375.

ist, das für die Annahme und Entwicklung in Übereinstimmung mit den Anforderungen des Evangeliums verpflichtet.

4.1. Gottes Gesetz im Gewissen

Weil menschlicher Glaube das unverdiente Geschenk Gottes ist, ist es sinnvoll, das gesamte Triptychon von Enzykliken trinitarischen zu umfassen: *Redemptor hominis*, *Dives in misericordia*, *Dominum et Vivificantem*, und auch – in einem gewissen Sinne (siehe oben stehenden Absatz) – Enzyklik *Redemptoris Mater*³⁹, die Enzykliken über das anthropologische Thema. In Bezug auf die Heilige Dreifaltigkeit und in der Perspektive des Glaubens erscheint tief das Thema Wahrheit und Gewissen. Johannes Paul II. hat mit Nachdruck die Worte der Pastoralconstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils wiederholt, die lehren, dass „in der Tiefe seines Gewissens der Mensch ein Gesetz entdeckt, das er selbst nicht schaffen wollte, das aber eingehalten werden muss, und dessen Stimme immer da ist, wo Bedarf besteht, um Gutes zu tun und Böses zu meiden. Eine Stimme erklingt in den Herzen und verlangt: tu das, vermeide dies. In des Mannes Herzen ist das Recht getreten, und Gehorsam ist die Würde und nach dem Gesetz muss sich gerichtet werden“ (siehe Röm. 2, 14 – 16, 54).

4.2. Verteidigung des menschlichen Lebens

Nur auf der Grundlage des göttlichen Geschenks können wir die grundlegenden Probleme der kirchlichen Morallehre als unsere betrachten, und so enthalten die Gebote Gottes und der evangelischen Räte vor allem den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, auf das Johannes Paul II. besonderes Augenmerk in der *Enzyklika Evangelium vitae* (weiter EV)⁴⁰ legte, die seine Rede über die Verteidigung des menschlichen Lebens im Hinblick auf seine übernatürliche und ewige Dauer konkretisiert⁴¹. Unter Hinweis auf die Worte der Pastoralconstitution über die Kirche in der modernen Welt, des II. Vatikanischen Konzils über die schreck-

³⁹ Vgl. A. Czaja, *Chrystusowy Duch a nowe życie człowieka: zasadnicze orędzie encykliki „Dominum et Vivificantem”*, „Roczniki Teologiczne” 54(2007), H. 2, S. 151-165; T. Zadykiewicz, *Ideowe obrazy Maryi w encyklikach Jana Pawła II „Redemptor hominis”, „Dominum et Vivificantem”, „Redemptoris Mater”*, „Ateneum Kapłańskie” 2006, Bd. 146, H. 1, S. 43-54.

⁴⁰ Vgl. EV 52-67; R. Kruczmańska, *Źródło świętości życia ludzkiego w świetle encykliki Jana Pawła II „Evangelium vitae”*, „Studia Płockie” 35(2007), S. 73-90.

⁴¹ W. Książek-Bryłowa, *Jan Paweł II o wartości i obronie życia człowieka*, „Zeszyty Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego” 47(2004), Nr. 3, S. 63-75.

lichen „Verbrechen der Kindestötung“ (*Gaudium et spes*, Nr. 51) betonte er, dass „Sterbehilfe – je nach den Umständen – Missstände wie Selbstmord oder Mord“ umfasst (EV 65). Der Papst zögert nicht, die Worte des Ersten Briefes des heiligen Johannes zu wiederholen: „Es trägt kein Mörder ewiges Leben an sich“ (1 J 3, 15). Aber auch ein Mörder kann durch Christus, dessen Liebe stärker ist als Sünde und Tod, erlöst werden.

Bezugnehmend auf Christis Gespräch mit dem reichen jungen Mann schließt Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Staaten *Veritatis Splendor*, dass nur Christus, der die Menschen kennt, Antworten auf die Rettung menschlicher moralischer Fragen geben kann (siehe VS 6-27), als Gefahr für die Antinomie der menschlichen Werte und das Gesetz Gottes⁴². Es geht hier um eine Antwort auf die dreieinige Gottes Liebe für jede menschlichen Sünde, die effektiv durch den Heiligen Geist zu überwinden ist, „der aus dem tiefen Geheimnis des Kreuzes gewonnen – und indirekt auch die Tiefen der Sünde [...] ein neues Maß der Gabe und die Erschaffung des Menschen“ gibt (DeV 35).

4.3. Einheit von Glaube und Vernunft

Die geheimnisvolle Begegnung mit Christus, dem Erlöser des Menschen, der zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist der eine Gott ist, führt zu einer Vertiefung des Glaubens, der Johannes Paul II. eine separate Enzyklika gewidmet hat. In der Enzyklika *Glaube und Vernunft (Fides et ratio)* schrieb der Papst, sie sind wie zwei gleiche Flügel, mit denen der menschliche Geist sich erhebt, die Kontemplation der Wahrheit. „Gott hat in das menschliche Herz den Wunsch gelegt, die Wahrheit zu wissen, deren Ziel es ist, sich selbst zu verstehen, daß der Mensch sich kenne und liebe – er könnte auch durch die Fülle der Wahrheit über sich zu sich selbst kommen (Ex. 33, 18; Ps 27 [26], 8-9; 63 [62], 2-3; J 14, 8; 1 J 3, 2)“⁴³.

Zugleich kann man leicht sehen, dass das späte Mittelalter mit der *sola scriptura* von Martin Luther und anderen Protestanten bis hin zu Immanuel Kant und dem postmodernen Nihilismus solche Väter hervorbrachte wie Friedrich Nietzsche und Martin Heidegger, „Philosophen ohne Glauben, die allmählich das Vertrauen in sich selbst und die kognitiven Fähigkeiten der Ver-

⁴² J. S z y m a ń s k i, *Niebezpieczeństwo antynomii ludzkiej wolności i Bożego prawa: refleksje w świetle „Veritatis splendor”*, „Studia Włocławskie” 7(2004), S. 41-48.

⁴³ Vgl. J. W a d o w s k i, *Pytania egzystencjalne jako droga do wiary w świetle Enzykliki „Fides et ratio”*, „Wrocławski Przegląd Teologiczny” 11(2003), Nr. 1, S. 159-178; W. C h u d y, *Filozofia chrześcijańska – rozum i wiara*, „Ethos” 20(2007), Nr. 3-4, S. 45-66.

nunft [...] verloren, die Philosophien verlieren einen Sinn, aber Glauben ohne Grund ist Vernunft, konzentriert sich auf die Erfahrungen”⁴⁴.

Eine ausführliche Diskussion der Enzyklika *Fides et ratio* und vor allem die Frage der Anerkennung der Wahrheit dessen, was Gott offenbart hat und der Kirche gibt, den Glauben, genügt für die gesamte Serie von Artikeln und Diskussionen, an denen auch der jetzige Papst teilgenommen hat⁴⁵. Sie beziehen sich auf die Beziehung zwischen Glaube und Vernunft in der Erforschung der Geheimnisse Gottes⁴⁶. Notwendigerweise muss für uns ein wunderbares Beispiel für den Glauben Mariens genügen, für die das ganze Leben eine große Resonanz war, die der dreieinige Gott im Glauben und Liebe gab⁴⁷.

Auf den Pilgerweg des Glaubens trat Maria tiefer in das Mysterium seines Sohnes, und wie niemand sonst war sie offen für jedes seiner Worte. Und obwohl sie nicht des Sohnes Wort als Ganzes verstand, erwog sie es ständig in ihrem Herzen. Dank dieser Haltung benannte Johannes Paul II. Maria als die erste und vollkommene Schülerin des Herrn – die Schülerin in den Glauben, und als Erste wurde sie in der Neuen Offenbarung Gottes eingeführt und ihr Leben ist ihre Antwort auf seine Anforderungen (siehe RM 14). Daher ist die Kirche – wie der Papst behauptet, der seit Beginn seiner irdischen Pilgerschaft der Wallfahrt entsprach – die Mutter Gottes als das erste und das hellste Vorbild (siehe RM 29. 37. 44).

4.4. Totus Tuus, das Marias wegen erfüllt war

Angesichts dieser Worte des Heiligen Vaters ist seine grenzenlose Hingabe an die Gottesmutter seit Beginn seines Pontifikats nicht verwunderlich, und erst recht seit seiner Kindheit, als er zusammen mit seinem Vater an den jährlichen Ablässen in Kalwaria Zebrzydowska teilnimmt. Von Anfang an vertraut sich Johannes Paul II. Maria an, was die testamentarischen Worte des Papstes beweisen, die am 5. März 1982 nach dem Mordenschlag auf sein Leben (am Tag der Madonna von Fatima, am 13. Mai 1981 um 17.17 Uhr)

⁴⁴ FR 48; zit. nach: J. B u j a k, *Czy wiara może uzdrowić rozum? „Fides et ratio” o wzajemnych relacjach teologii i filozofii*, „Teologia w Polsce – Nowa seria” 1(2007), Nr. 1, S. 72.

⁴⁵ Vgl. L. S c h i c k, *Fides et ratio – w myśli Josepha Ratzingera: wykład na inaugurację roku akademickiego 2005/2006 na Wydziale Teologicznym w Szczecinie*, „Colloquia Theologica Ottoniana” 2005, Nr. 2, S. 139-144.

⁴⁶ Vgl. A. K o ł a k o w s k a, *Fides i ratio: wierność w czasach niewiary*, „Zeszyty Karmelitańskie” 2008, Nr. 3, S. 6-15.

⁴⁷ Vgl. J. C h y ł a, „*Philosophari in Maria*” come proposta per la cultura postmoderna: riflessione sull’enciclica di Giovanni Paolo II „Fides et ratio”, „Studia Pelplińskie” 37(2006), S. 379-392.

geschrieben wurden. Der Heilige Vater hat immer tief gefühlt, dass er ganz in den Händen Gottes liegt, und vertraute sich ihm bei der Hingabe des Herrn Seiner Unbefleckten Mutter an (*Totus Tuus*).

Diesen Willen unseres großen Landsmannes können Sie dem überlieferten Wort beimessen, das er während seiner letzten Pilgerfahrt nach Polen am Ende der Messe in Kalwaria Zebrzydowska sprach: „Als ich den Schrein besuchte im Jahr 1979 bat ich Sie, für mich zu beten, für mein Leben und nach dem Tod, heute danke ich Ihnen und allen Pilgern für die Gebete und spirituelle Unterstützung für Golgatha, was ich immer wieder erlebte. Und bitte weiter in diesem Gebet verharren, das sage ich noch einmal für mein Leben und nach dem Tod“ (19. August 2002)⁴⁸.

Hört man diese bemerkenswerte Bekenntnis von Johannes Paul II., hat man den Eindruck, als ob der Heilige Vater zu seiner Mutter sprach, das Wort, das seine engsten Freunde am 2. April 2005 gehört hatten: „Amen – Es ist vollbracht! «Tuas, Domine, commendo spiritum meum» (Herr in Deine Hände lege ich meinen Geist). Das Programm meines Pontifikats ist zu Ende und abgeschlossen. Ich übergab die Welt der göttlichen Barmherzigkeit, ich gab sie ganz zur Verfügung der Gottesmutter («Totus Tuus, Maryja»⁴⁹) und ich weiß, dass ein Sieg, wenn er kommt, ein Sieg durch Maria sein wird“⁵⁰ (Postscript, während eines Rückzugs des Jubiläumjahres).

*

Gott danken für die Segnung Johannes Paul II., lasset uns beten zum barmherzigen Gott, dass die Worte seines Testaments Wirklichkeit werden in des Christens Leben. Die Worte von vierzehn Kronen enthalten in gewissem Sinne die Botschaft der Enzykliken, die das Wesen des Papsttums vom Papst ausgezeichnet haben, was die Kirche und die Welt im dritten Jahrtausend führen wird.

⁴⁸ Vgl. A. W o j t c z a k, *Jan Paweł II – cały dla Boga na wzór Maryi*, „Salvatoris Mater” 6(2004), Nr. 3, S. 298-309.

⁴⁹ Vgl. C. F u r n o, *Totus Tuus: Matka Boża w życiu i nauczaniu Jana Pawła II*, „Ethos” 16(2003), Nr. 3-4, S. 350-367.

⁵⁰ Vgl. S. Z i m n i a k, *Zwycięstwo przyjdzie przez Maryję*, <http://www.opoka.org.pl/biblioteka> (24.03.2011).

ROLA ENCYKLIK BŁOGOSŁAWIONEGO JANA PAWŁA II
W KSZTAŁTOWANIU ŻYCIA CHRZEŚCIJAN

S t r e s z c z e n i e

Artykuł zawiera pogłębioną refleksję teologiczną nad treścią encyklik, beatyfikowanego w Niedzielę Miłosierdzia, 1 maja 2011 roku, wielkiego Papieża Polaka, błogosławionego Jana Pawła II. W pierwszym paragrafie wykazano, że program Jego pontyfikatu zawiera przesłanie dwóch programowych encyklik: *Redemptor hominis* i *Dives in misericordia*, z którymi w sposób nierozłączny łączy się trzecia, mianowicie encyklika o Duchu Świętym *Dominum et Vivificantem*. Ojciec Święty akcentuje w ten sposób trynitarny charakter życia chrześcijańskiego, które koncentruje się na paterologicznym, chrystologicznym i pneumatologicznym usposobieniu całego ludu Bożego. Następnie został ukazany wpływ encyklik społecznych Jana Pawła II na systemy polityczne świata, a zwłaszcza upadek komunizmu oraz troskę o solidarność międzyludzką, kreacyjny i zbawczy wymiar pracy, sprawiedliwość i pokój. Kolejny paragraf skoncentrował się na encyklikach dotyczących zbawczego posłannictwa Kościoła, z wyakcentowaniem niezastąpionej roli Eucharystii i inicjatyw ekumenicznych. Konkluzję artykułu stanowi prezentacja życia wiary, nadziei i miłości na wzór Maryi, która doskonale łączy *fides et ratio*, a naszego Błogosławionego – oddanego całkowicie do dyspozycji Matki Najświętszej (*Totus Tuus*) – bezustannie upewniała w przekonaniu zaczerpniętym od sług Bożych kard. Augusta Hlonda i kard. Stefana Wyszyńskiego, że „zwycięstwo, kiedy przyjdzie, będzie to zwycięstwo przez Maryję”.

Schlüsselwörter: Johannes Paul II. – Enzyklicken, Christus, der Erlöser, die Barmherzigkeit Gottes, der Heilige Geist, Maria, Kirche und die Eucharistie, Vernunft und Glauben, Ökumene, Gewissen in der Verteidigung von Leben, Arbeit und Arbeitslosigkeit, Solidarität und soziale Gerechtigkeit, Politik und Frieden.

Słowa kluczowe: Jan Paweł II – encykliki, Chrystus Odkupiciel, Miłosierdzie Boże, Duch Święty, Maryja, Kościół i Eucharystia, rozum i wiara, ekumenizm, sumienie, obrona życia, praca i bezrobocie, solidarność i sprawiedliwość społeczna, polityka i pokój.